

# Gesucht: Asiatisches in Europa

Gerson H. Jeute

In den letzten Jahrzehnten, in denen die Welt täglich mehr zusammen wächst, rückt auch das Verhältnis zwischen Asien und Europa in Vergangenheit und Gegenwart zunehmend in den Blickpunkt. Während der kulturelle Austausch beider Kontinente in den Geschichtswissenschaften bereits gelegentlich unter transkulturellen Gesichtspunkten analysiert wird, steht dies in der Archäologie noch weitgehend aus. Dabei bieten sich die Fundobjekte der Mittelalterarchäologie geradezu an, nach der Bedeutung und Wahrnehmung des Fernen Ostens in den breiten Kreisen der europäischen Bevölkerung zu fragen. Die archäologischen Objekte haben gegenüber den schriftlichen Quellen den entscheidenden Vorteil, auch in soziale und kulturelle „Gebiete“ vorzustoßen, die nie oder kaum Gegenstand der mittelalterlichen Überlieferung waren und die auch nicht in den Schatz- und Raritätenkabinetten repräsentiert sind. Glücklicherweise treten in den letzten Jahren immer wieder – vermeintlich exotische – Funde zu Tage, die in einer Gesamtschau das Bild erhellen können.

Ein kleines Projekt möchte beginnen, dem Defizit Abhilfe zu schaffen und bittet die Gemeinde der Mittelalterarchäologen herzlichst um Mithilfe. Gegenstand der Suche sind alle materiellen Objekte, die in Asien (das heißt von Jerusalem bis Tokyo und von Nordsibirien bis Osttimor) entstanden sind und zwischen dem 8. und 18. Jahrhundert nach Europa gelangten (Abb. 1). Ebenso sind Imitationen interessant, die in Ermangelung teurer Originale von europäischen Produzenten mehr oder weniger kunstvoll gefertigt wurden.

Es können dies alles ganz unterschiedliche Objekte sein. Zunächst ist an Gefäße aus chinesischem Porzellan und andere Keramikwaren (Fa-

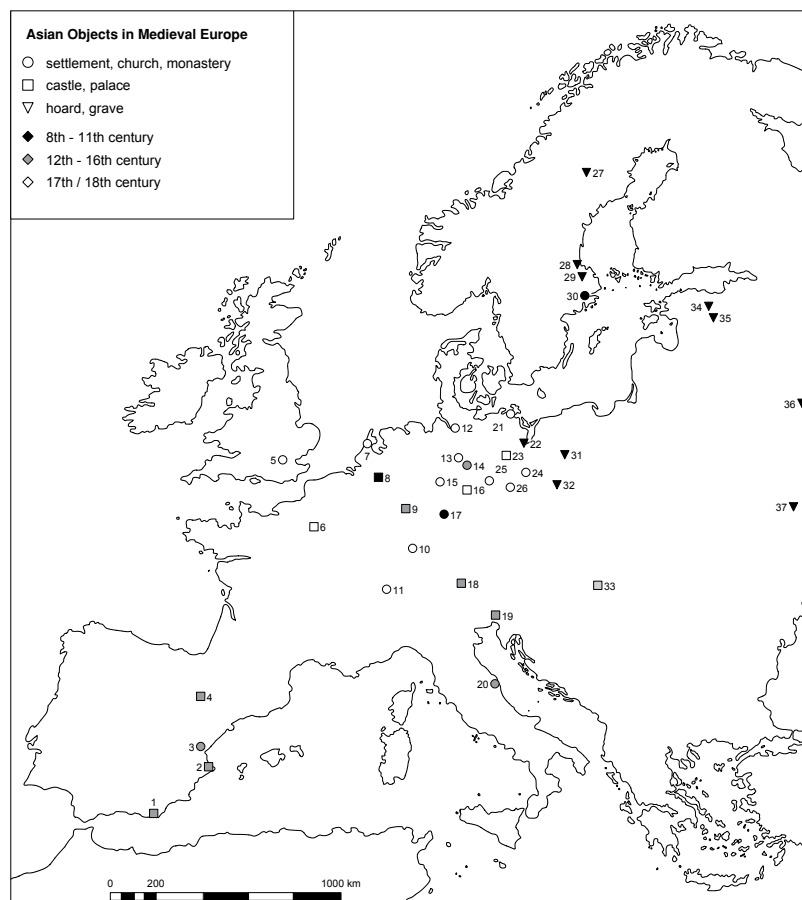


Abb. 1: Verbreitung asiatischer Objekte im Europa des 8. bis 18. Jahrhunderts (Abbildung G. H. Jeute).

yence, gesintertes Steinzeug, Seladon etc.) zu denken. Wie kaum etwas anderes hat Porzellan die Wahrnehmung beeinflusst, vor allem, da es seit der Frühen Neuzeit durch die großen Handelsorganisationen in enormen Mengen nach Europa verbracht wurde. Doch gibt es zahlreiche weitere Dinge, die ebenfalls auf einen regen gewerblichen Handel schließen lassen. Bereits im Frühmittelalter wurde Almandingranat aus Indien in den Westen verhandelt und dort zu Schmuck verarbeitet.

Fast in gleich großer Zahl kamen im 8. bis 11. Jahrhundert arabische Dirham vor allem nach Nord- und Osteuropa. Dort wandelte sich ihre Bedeutung von Münzen mit konkretem Wert hin zu Hacksilber als Bestandteil einer Geldgewichtswährung. Seltener sind Münzen aus Indien, die im Zug des Dirhamhandels nach Europa kamen. Vielleicht als Buntmetallrohstoff – oder schon als erste Raritäten – dienten andere östliche Objekte wie kleine Buddha-Figuren oder persisches Tafelgeschirr.

Häufig in den großen Kunstsammlungen, aber in größerer Zahl auch aus archäologischem Kontext stammen die sogenannten orientalischen oder islamischen Goldemailgläser. Sie waren im 13. Jahrhundert nicht nur an den Adelshöfen zu finden, sondern auch in den Haushalten wohlhabender Bürger in ganz Europa.

Tatsächlich auf die Kunst- und Raritätenkabinette beschränkt bleiben Holz- und Lackarbeiten, Papier und bearbeitete Jade ebenso wie die zu kunstvollen Pokalen verarbeiteten Kokosnüsse, Nautilusmuscheln, Korallen und Rhinozeroshörner. Dagegen finden sich Kaurimuscheln regelmäßig auf Ausgrabungen.

Gewürze und andere Pflanzen, die in den Schriftquellen stets als Handelsprodukte beschrieben werden, sind archäologisch freilich selten. Bei guten Erhaltungsbedingungen überdauern jedoch auch Muskatnüsse, Pfeffer- und Reiskörner.

Das gleiche gilt für tierische Knochen; Schildkrötenpanzer treten häufiger auf, auch Knochen von Wasserbüffeln. Dagegen fehlen offenbar Elefantknochen. In den Schriftquellen jedoch finden sich über alle Zeiten Hinweise, dass Tiere nach Europa verbracht wurden, ob Elefanten an den Hof Karls des Großen, Kamele nach Ungarn oder Yaks nach London.

Als Kostbarkeiten galten schon immer Elfenbein und Seide, die be- und verarbeitet stets auch auf Ausgrabungen zu Tage treten, wenn gleich sie nicht zwingend aus Asien stammen müssen.

Von größter Seltenheit ist ein Einfluß des Ostens auf die Architektur des Westens sowie die Verbringung von Bauteilen nach Europa. Vollkommen auszuschließen ist auch dies freilich nicht, wie die mystisch verklärte Translokation der Santa Casa von Nazaret in das italienische Loreto zeigt oder die Unsitte der Jerusalempilger, von den Heiligen Stätten Steine herauszubrechen. Letztlich hat auch die türkische Herrschaft in Pannonien architektonische Spuren hinterlassen.

Souvenirs können für den jüngeren Zeitabschnitt zunehmend nachgewiesen werden. Ein Früchtstampfer, den sich ein Matrose aus Polynesien mitbrachte, schaffte den Weg nach Europa nicht und sank vor Australien auf den Grund des Meeres. Eine Waffe der Maori, wie sie schon James Cook auf seinen Reisen beschrieb, gelangte dagegen bis nach Europa und wurde im Londoner Erdboden wieder entdeckt.

Dr. Gerson H. Jeute  
Rehfelder Straße 24, D-15566 Schöneiche bei Berlin  
ghjeute@t-online.de